

Die Medikalisierung des Lebens

Bernhard Gurtner

Das Zitat

«Man hat nicht damit gerechnet, daß mit der Definition von neuen Krankheiten der Bereich ärztlicher Fürsorge beliebig erweitert werden konnte und daß die Toleranz von Befindlichkeitsstörungen ebenso rasch abfallen würde wie die Fähigkeit zur Selbstbehandlung.

Leute, die frei von diagnostischen Etiketten sind, stellen inzwischen die Ausnahme dar. Ein wachsender Anteil von Menschen weicht von irgendeiner erwünschten oder deklarierten Norm ab und wird als behandlungsbedürftig erklärt.

Die Überindustrialisierung der Medizin verwandelt die Anpassungsfähigkeit der Menschen in eine passive Medizinkonsumenten-Disziplin, in eine allgemeine Sucht nach therapeutischen Kontakten ohne jede Selbstverantwortung.

Die Kosten für die Koordinierung der Behandlung ein und desselben Patienten durch verschiedene Spezialisten steigen exponentiell mit jedem zusätzlich beteiligten Fachgebiet, und ebenso steigt das Risiko von Fehlern, die durch ein unerwartetes Zusammenwirken verschiedener Therapien bedingt sind.

Sobald die professionelle Verwaltung von Schmerz, Krankheit und Tod ein gewisses Maß überschreitet, schwinden die Kraft zur Selbstheilung, die Geduld im Leiden und der Mut angesichts des Todes.»

(Illich ID. Die Nemesis der Medizin. Die Kritik der Medikalisierung des Lebens. 4., überarbeitete Auflage. München: Verlag C. H. Beck; 1995)

Mit seinem provokanten Buch «Die Enteignung der Gesundheit: «Medical Nemesis» hat der österreichische Theologe, Historiker und Gesellschaftskritiker *Ivan D. Illich* (1926–2002) schon 1975 auf die Gefahren einer übertechnisierten Medizin und auf die Illusion einer unbeschränkten Reparierbarkeit des Menschen hingewiesen. Leider verband er seine prophetischen Warnungen mit einem revolutionären Aufruf zur Entmachtung der Ärzte, was eine sachliche Diskussion seiner Thesen erschwerte. Inzwischen haben sich aber viele seiner Bedenken vollauf bestätigt.

Die Fragen

Betrachten Sie gelegentliche Befindlichkeitsstörungen (z.B. Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Rückenweh) nur als unangenehme Begleiterscheinungen des Alltags oder als unbedingt abklärungs- und behandlungsbedürftige Beschwerden?

Wie wirkt sich Ihre diesbezügliche Meinung auf den Umgang mit den Patienten aus?

Fördern, dulden oder bremsen Sie die Medikalisierung des Lebens?

Die Story

Die ältere, begüterte Dame zeigte das Vollbild eines sogenannten Koryphäenkillersyndroms. Für alle ihre diversen Beschwerden hatte sie die Starmediziner des jeweiligen Fachgebietes konsultiert und von jedem Medikamente verschrieben bekommen, die sich schliesslich zu einer täglichen Dosis von fast 40 Schluckeinheiten inklusive der entsprechenden Nebenwirkungen summierten.

Es war sehr schwierig, die Patienten davon zu überzeugen, dass diese Pillenmast ebenso unnötig wie schädlich war. Schliesslich stimmte sie einer stufenweisen Reduktion zu, erbat sich aber eine Sitzwache, weil sie befürchtete, nach der Halbierung der abendlichen Schlafmitteldosis den folgenden Morgen nicht zu erleben. Der stationäre Entzug gelang und blieb jahrelang erfolgreich, messbar an einem feinen Birnenweggen, der immer zu Weihnachten persönlich überbracht wurde.